

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 39.

Freitag, den 16. Mai

1873.

Verordnung, das Erlöschen der Rinderpest in Niederösterreich betreffend.

Nachdem die Rinderpest in Niederösterreich erloschen ist, so werden die unter dem 14. November vorigen Jahres gegen dieses Kronland angeordneten Verkehrsbeschränkungen hiermit wieder aufgehoben.

Ministerium des Innern.

Dresden, den 9. Mai 1873.

Für den Minister: Körner.

Jochim.

Bekanntmachung,

die Stellvertretung des Bezirksthierarztes Rossberg in Räckniz betr.

Nachdem dem Bezirksthierarzte Rossberg zu Räckniz die aus Gesundheitsrücksichten erbetene dreimonatige Dispensation von seinen Dienstobliegenheiten bewilligt und dessen Stellvertretung während dieser Zeit dem Amtsthierarzte Dr. phil. Meißner hier übertragen worden ist, so wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 3. Mai 1873.

Königliche Kreisdirection.

Stetzner.

Stenz.

In das Handelsregister für den Bezirk des Königlichen Gerichtsamtes Wilsdruff hat man heute folgende neu angemeldete Firmen und zwar laut Anzeigen vom 5. dss. Mts.

- 1., die Firma: **C. F. Rossberg** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Carl Friedrich Rossberg daselbst auf Fol. 17,
 - 2., die Firma **C. A. Schönig** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Carl August Schönig daselbst auf Fol. 18,
- ferner lt. Anzeigen vom 6. dss. Mts.
- 3., die Firma **Carl Kirscht** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Carl Traugott Kirscht daselbst auf Fol. 19,
 - 4., die Firma **J. H. Uhlemann** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Johann Heinrich Uhlemann daselbst auf Fol. 20,
 5. die Firma **Albert Kühne** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Johann Albert August Kühne daselbst auf Fol. 21,
 - 6., die Firma **Eduard Wehner** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Wehner daselbst auf Fol. 22,
 - 7., die Firma **Anna Beeger** in Wilsdruff und als deren Inhaberin Frau Anna Elisabeth verehel. Beeger daselbst auf Fol. 23,
- und lt. Anzeigen vom 7. dss. Mts.
- 8., die Firma **Hermann Streubel** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Hermann Streubel daselbst auf Fol. 24 und
 - 9., die Firma **Moritz Patzig** in Wilsdruff und als deren Inhaber Herrn Moritz Patzig daselbst auf Fol. 25 eingetragen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 13. Mai 1873.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Zu Niederwartha fiel von der dortigen Dampfschifflandungsbrücke am vorigen Sonntag Abend, kurz vor Ankunft des nach Dresden fahrenden Dampfbootes, der 10jährige Sohn des Dresdner Schuhmachermeisters Kutschke, gebürtig aus Hirschewig, in den Strom und mußte an dieser ungemein tiefen Stelle rettungslos ertrinken. Ausreichende Hilfe war augenblicklich nicht zur Stelle, denn der mit anwesende Lehrling lief vor Angst nach dem Dorfe, um Leute herbeizuholen und der ältere 12jährige Bruder des Verunglückten vermochte trotz gewagtester und eigener lebensgefährlicher Anstrengungen seinen armen Bruder dem nassen Grabe nicht zu entreißen. Beide konnten nur den bedauernswerthen Eltern bei ihrer Heimkehr statt ihren Liebling die schreckliche Todesnachricht überbringen.

Laut Bekanntmachung des Rathes zu Dresden wird der diesjährige zweite, in Neustadt-Dresden abzuhaltende Jahrmarkt ausnahmsweise am 9., 10. und 11. Juni, in Folge dessen auch der Vormarkt der Tischler, Polstermöbelhändler und Böttcher bereits am 5., 6. und 7. Juni stattfinden und der Großverkauf für wollene, baumwollene und leinene Manufacturwaaren, desgleichen für erzgebirgische Schachtel- und Spielwaaren am 6. Juni d. J. seinen Anfang nehmen.

Mit diesem Jahre wird Dresden wieder um eine Eigenthümlichkeit ärmer werden. Die Väter der Stadt haben nämlich beschloffen, der Bogenschützengilde die Genehmigung zur Abhaltung des weit und breit bekannten Bogenschießens auf dem bisherigen Platze nur noch für dieses Jahr zu ertheilen und den jetzigen Vogelwiesenplatz als einen höchst werthvollen Baugrund zu veräußern.

Der Stadtrath von Dresden hat in Folge des auf dem Neubau der Strehlemer Straße vorgekommenen Unglücks eine Besichtigung angeordnet; dieselbe ist von dem Baucommissar und technischen Mitgliedern der Baupolizeibehörde auch vollzogen worden, und das Resultat ist nach einer erst jetzt erlassenen Bekanntmachung, daß der Bau vorschriftsmäßig und solid ausgeführt und in keiner Weise dabei gegen die Regeln der Baukunst verstoßen worden ist, daß auch das Material sich als schadhafte oder fehlerhafte nicht erwiesen hat. Es sind Erörterungen von der Dresdner Staatsanwaltschaft angestellt worden, ob das Unglück ein verschuldetes überhaupt ist und wen etwa die Schuld trifft. Zur Zeit haben diese Erörterungen zu einem Erfolge noch nicht geführt.

Döbeln, 12. Mai. Seit heute Morgen haben wir in unserer Stadt eine in der gegenwärtigen Zeit üblichen Arbeitseinstellungen. Es striken sämtliche Schuhmachergehilfen, um einen höhern Arbeitslohn zu erzwingen.

Den „Dr. R.“ zufolge steht es nunmehr fest, daß die preussische Regierung dem Bundesrathe ein Gesetz über Schaffung von Reichspapiergeld vorlegt. Alles Staatspapiergeld soll eingezogen, Reichspapiergeld gedruckt werden, jedoch nicht mehr, als daß 2 Mark auf den Kopf der Reichsbevölkerung kommen. Diese Einziehung unserer Kassenscheine wird uns Sachsen eine Summe von jährlich 4—500,000 Thln. kosten, die wir in Form directer Steuern aufzubringen haben. Dieser üble Beigeschmack kann uns loyalen Reichsbürgern die Freude an der Münzreform recht sauer machen. Wie Abg. Adermann im Reichstage auseinander setzte, laufen in Sachsen an sächsischen Silber- und Scheidemünzen, Kassenanweisungen und Banknoten nahe an 70

Millionen Thlr. um. Das entspricht den Bedürfnissen unseres Waarenverkehrs, unserer industriellen Entwicklung. Nach dem Münzgesetz kommt an Gold-, Silber-, Kupfer- und Nickelmünzen auf Sachsen nur etwa 23 Millionen, dazu die wenigen Millionen an Reichsmünzscheinen, so daß, namentlich da die Banknoten nicht unter 33 $\frac{1}{3}$ Thlr. lauten dürfen, ein erheblicher Mangel an Kleingeld eintreten dürfte. Preußen kommt durch die Einziehung seines Papiergeldes ganz gut weg; das Reichsgesetz wird so eingerichtet, daß es den preussischen Bedürfnissen vollständig entspricht. Ebensoviele als preussisches Papiergeld eingezogen wird, ebensoviele Reichspapiergeld wird ausgegeben. Wir in Sachsen rutschen mit unseren Kassenscheinen, kaum bedauert, ja von einem Abtrünnigen, wie v. Treitschke, noch dazu mit Spott überhäuft, hinten hinunter. Der preussische Partikularismus schlägt wie so oft den sächsischen tod und wird noch dazu als besondere Reichstreue gefeiert. Ist es nicht der Ausbund allen kleinlichen Partikularismus, wenn die sächsische Regierung gezwungen ist, die Millionen an Zolleinnahmen, die sie an die Reichskasse abzuführen hat, in Noten der preussischen Bank abzuliefern? Sächsisches Papiergeld nimmt das Reich nicht an, Sachsen muß die preussischen Banknoten mit einem Aufgelde kaufen. Nun participirt der preussische Staat an den Erträgen der preussischen Bank mit jährlich 3 Millionen, folglich müssen die sächsischen Steuerzahler an die sächsische Staatskasse, das Reich und die preussische Staatskasse zahlen. Das ist ein so ungemüthliches Verhältnis, daß eine Regung der Benachteiligten wohl gerechtfertigt ist. Für das Reich bringt auch Sachsen gern ein finanzielles Opfer; warum aber soll es Sachsen allein und so unverhältnismäßig hoch bringen? Eine mäßige Entschädigung aus der Kriegsbeute würde uns das Sichschicken in die Münzreform wesentlich erleichtern.

Kaiser Wilhelm hat diesmal seine russische Reise von Berlin nach Königsberg in elf und von Königsberg nach Petersburg in dreißig Stunden zurückgelegt; vor 56 Jahren, als es noch keine Eisenbahnen gab und auch noch keine Chausseen durch Pommern und Preußen nach Rußland führten, ist er auf der ganzen 234 Meilen langen Strecke fast volle drei Wochen unterwegs gewesen.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Die Staatsanwaltschaft veröffentlicht im heutigen Amtsblatt ein Verzeichnis der während des Krauswals vom 21. v. M. gestohlenen Gegenstände. Es befinden sich darunter 315 Paar Stiefeln, 151 Jaquets, 78 Zoppen, 222 Paar Hosen, 50 compl. Knabenanzüge, 127 Duzend Messer und Gabeln, 62 Flaschen Champagner und Wein, ungezählte Schinken und Würste etc. Die Strafkammer hat übrigens gestern wieder eine Anzahl Tumultanten, zumeist dem Knabenalter angehörig, zu Strafen von 3 bis 9 Monat Gefängnis verurteilt, darunter mehrere Offenbacher, was um deswillen vorgehoben werden mag, weil man sich von unserer betriebsamen Nachbarstadt aus gar viele Mühe gegeben hat, in den Zeitungen zu beweisen, daß sich kaum mehr als ein Offenbacher bei den Excessen beteiligt habe. Ein Schreinergehilfe aus der Wetterau, der sich, als ein Hauptmann den Befehl gegeben, zu laden, an die Soldaten mit den Worten gewandt: „Ihr werdet doch nicht auf das Volk schießen?“ erhielt wegen Aufforderung zum Ungehorsam 3 Monate Gefängnis. — Die Zahl der bei dem Bierturnumst Getödteten und an ihren Wunden Verstorbenen beträgt bis jetzt 20, unter denen keiner von Seiten der Truppen oder Schutzmannschaft. 12 Leichen sind in's Hospital zum Heiligen Geist getragen worden und 8 von den 38 eingebrachten Verwundeten sind darin gestorben. Dieselben erlagen sämtlich Schusswunden. Einer der eingebrachten Verwundeten war so betrunken, daß er die Zerschmetterung seines Armes gar nicht fühlte und mit demselben noch Bewegungen zu machen versuchte. Die 38 Verwundungen theilen sich in 10 durch Kolbenhiebe am Kopfe, 3 durch Bajonettschläge und 25 durch Schüsse.

An der Börse in Wien ist Heulen und Zähneklappen, die Papiere sind furchtbar gefallen und der Bankerott ist über die Gründer und Spieler hereingebrochen wie die Sündfluth. Das Glöcklein im Börsengebäude, welches jeden einzelnen Bankerott anzeigt, verstummt den ganzen Tag nicht und ist bereits 122 Spielern zum Todten-glöcklein geworden. Der größte Börsenagent (Modern) ist in die Donau gesprungen; die Börse selbst ist drei Tage geschlossen. Der Actien-Kapenjammer ist plötzlich so allgemein wie vorher der Actien-rausch; denn in Wien hat sich alles dem Spielteufel ergeben vom Börsenfürsten bis zum Kammerdiener; in den Reihen der Spieler, die an ihre Brust schlagen und murmeln: Meine Schuld! steht der ernste Beamte wie der tapfere Offizier, die leichtfertige Soubrette und der gefeierte Opernsänger. Im allgemeinen Jammer fällt Manchem jener alte Vater ein, der dem Freunde klagt: Mein Sohn soll jetzt heirathen und er kann nicht spielen! — Desto besser, er wird dann nicht verlieren, wenn er nicht spielt! — O, das ist ja das Unglück, seufzt der Alte, mein Sohn kann nicht spielen, aber er spielt doch.

Der Wiener Börse gegenüber haben sich die Börsen in Berlin und Frankfurt ziemlich tapfer gehalten, obgleich auch an ihnen viele Papiere tüchtig gefallen sind. Die Pharisaer sind ziemlich zahlreich, die an ihre Brust schlagen und sagen: Gottlob, daß wir nicht sind wie die Wiener. In Wien greift die Regierung und die Bank den Börsenherren mit Millionen unter die Arme, sie geben ihnen Geld gegen Hinterlegung der besten Papiere und solidarische Garantie der ersten Bankiers. Die Wiener selber nennen die Katastrophe ein finanzielles Königgrätz und fluchen den Banken und Gründern, deren maßloser und schwindelhafter Wucher die Sündfluth herbeigeführt hat. Von Geschäften ist fast keine Rede mehr und jedes Papier un-

anbringbar. Es erkaufen viele Leute, die ins Wasser gegangen sind und nicht schwimmen können, aber auch die besten Schwimmer werden in den Strudel gezogen. Der Credit in der Geschäftswelt leidet gewaltig, daß anscheinend solide Fabrikanten und Kaufleute unter die Börsenspieler gegangen sind, also den soliden Geschäftsboden verlassen haben.

Die „M. Z.“ schreibt: Die Londoner Industrieausstellung war seiner Zeit bekanntlich die Pflanzstätte der „Internationalen Arbeiter-Verbindung“. Wie verlautet, denkt man jetzt daran, die Zusammenkunft Tausender von Industriellen in Wien für Beratungen zu benutzen über eine event. Coalition der Arbeitgeber behufs zweckentsprechender Regelung der gegenseitigen Verhältnisse. An der Zeit wäre es gewiß, auf Mittel und Wege zu denken, dem jetzigen, sinnlosen, größtentheils künstlich hervorgerufenen Emporschrauben der Arbeitslöhne Grenzen zu setzen, damit nicht die deutsche Industrie allmählich erlahmt. Einzelne Zweige geben schon bedenkliche Krankheits-symptome kund. Geht dies so weiter, so würden die Arbeiter zu spät einsehen, wie übel sie thaten, ihren Agitatoren blindlings zu folgen. Die Klassenunterschiede würden dann freilich wegfallen, Gleichheit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hergestellt sein, aber — nicht in der Prosperität, sondern in der Erwerbslosigkeit.

Um jeden Preis.

Kovelle von Hermann Galdorf.

(Fortsetzung.)

Der junge Juwelier war ein sehr ernster Mensch, der augenscheinlich eine gute Erziehung genossen hatte, denn er wußte sich mit weltmännischem Anstand zu benehmen. Auf seinem häßlichen, regelmäßigen Gesicht lag ein Zug von Schwermuth und Traurigkeit, der zu seiner frischen Jugend wenig zu stimmen schien. Hatte denn August Merton wirklich Ursache zu diesem Trübsinn? Er war trotz seiner Jugend in seinem Fache außerordentlich geschickt und nur deshalb allem hatte Argentino ihn als Gehälfen angenommen. August hatte alle Anlagen, in seiner Kunst selbst seinen Meister noch einmal zu überflügeln.

Graf Berquelin ließ sich von dem jungen Menschen nicht so leicht abweisen, er hatte einen alten, von seiner Mutter ererbten Familienschmuck mitgebracht und bestand hartnäckig darauf, daß Meister Argentino ihn so bald wie möglich in eine andere Form bringe.

August richtete seine traurigen Augen fast mitleidig auf den jungen Grafen. „Ich kann den Auftrag nicht annehmen, und bitte Sie, wenden Sie sich an einen andern Juwelier.“

„Nein, unter keinen Umständen,“ entgegnete Eduard mit großer Entschiedenheit. „Niemand anders als der berühmte Argentino soll den Schmuck für meine Braut anfertigen und der Preis soll mir völlig gleichgültig sein, nur muß ich die Arbeit in wenigen Tagen unbedingt erhalten.“

„Dazu ist keine Möglichkeit vorhanden,“ erklärte August achselzuckend, „und ich beschwöre Sie, hören Sie auf meine Vorstellung und beauftragen Sie einen andern Goldschmied mit der Ausföhrung.“

Die Worte des jungen Goldschmied's klangen so feierlich, daß Eduard laut aufstachen mußte. Er sah darin nur den Eifer eines Menschen, der einen lästigen Kunden verschrecken wollte. Vielleicht wurde dann auch der arme Gehülfe von seinem Meister zu größern Anstrengungen angespannt, wenn allzuviel Aufträge eingingen und deshalb suchte sich der schlaue Burjache derselben so viel wie möglich zu erwehren.

„So leicht bin ich nicht einzuschüchtern,“ sagte der junge Graf noch immer lachend: „Meister Argentino muß mit diesen Schmuck umformen, er mag wollen oder nicht.“

„Es ist unmöglich,“ erklärte August ebenso hartnäckig. „Mein Meister ist auf Monate hinaus mit Arbeit überhäuft und kann Ihren Auftrag nicht annehmen.“

„Unfinn,“ ließ sich eine rauhe, harte Stimme vernehmen und der Meister selbst stand in der Werkstatt. Er war so geräuschlos eingetreten, daß ihn die Beiden nicht gehört hatten. „Unfinn!“ wiederholte der alte Juwelier, „ich nehme den Auftrag an“ und seine grauen, stehenden Augen waren falckenartig über den altfränkischen Schmuck hinweggeblitzt, den Graf Berquelin noch immer in Händen hielt.

Dieser war über die rasche und entschiedene Erklärung so erfreut, daß die Persönlichkeit des berühmten Juweliers einen weit weniger abstoßenden Eindruck auf ihn machte, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. Meister Argentino mochte etwa 50 Jahre zählen, aber all' seine Bewegungen waren so rasch und hastig, wie die eines Menschen, der noch in voller, ungebrodener Jugendkraft steht. Beinahe klein von Gestalt, aber breitschulterig und gedrungen, verrieth seine ganze Erscheinung eine ungewöhnliche Lebensenergie. Wo dieser Mann seinen Willen, seine Kraft einsetzte, da mußte er wirklich etwas Außerordentliches leisten und Jeder, der Meister Argentino zum ersten Mal sah, begriff wohl, warum er sich zum berühmtesten Goldschmied der französischen Hauptstadt aufgeschwungen. Er gehörte zu jenen Leuten, die, wo sie einmal ihre Thätigkeit entfalten, auch stets ganz Ungewöhnliches hervorbringen. Auf dem starken Kopfe saß noch dieses krauses Haar, das noch immer nichts von seiner röthlichen Färbung verloren hatte. Die stark geschwungene Nase, ein Zug um den festgeschlossenen Mund, das vorstehende Kinn, alles verrieth an dem Manne eine bedeutende Willenskraft und in den eingesunkenen,

unruhig zuckenden dunklen Augen loberten wilde Leidenschaften, die gewiß nur ein hervorragender Verstand zu zügeln vermochte.

Die äußere Erscheinung Meister Argentino's war wenig Vertrauen erweckend und doch war er allgemein als ein höchst ehrenwerther und tüchtiger Charakter bekannt. Man rühmte seine Uneigennützigkeit, seine Bereitwilligkeit, Andern zu helfen; er besuchte regelmäßig die Kirche und der mit ihm befreundete Geistliche stellte ihn seiner Gemeinde als Muster auf. Er hatte auch alle Ursache dazu, denn Meister Argentino knauferte nicht und schwere Armleuchter und andere werthvolle Geschenke, mit denen er irgend einen Altar geschmückt, bewiesen auf das Glänzendste seine tiefe Frömmigkeit.

„Sie wollen also wirklich die Arbeit übernehmen?“ rief Graf Berquelin lebhaft und der Juwelier nickte nur eifrig mit dem Kopfe, während sein Blick mit einer fast leidenschaftlichen Gier auf dem alten Brillantschmuck ruhte, den Eduard zur Umänderung mitgebracht hatte.

„Ich weiß freilich nicht, ob es Ihnen möglich sein wird, aus dem alten Dinge viel zu machen,“ fuhr der junge Graf fort, „aber in Ihren Künstlerhänden —“

Argentino ließ ihn nicht ausreden, hastig griff er nach dem Schmuck und ihn mit einer Zärtlichkeit prüfend, wie es nur Jemand im Stande ist, der für Edelsteine schwärmt, sicherte er vergnügt vor sich hin, dann sagte er in guter Laune: „Lassen Sie mir nur das alte Ding hier. Wenn es Ihnen auf eine Hand voll Goldstücke nicht ankommt, will ich ein paar Juwelen hinzuzügen und Sie sollen einmal sehen, wie es funkeln wird.“ Dabei funkelten die dunkeln Augen des Juweliers selbst im seltsamsten, beinahe unheimlichen Feuer.

„Ich weiß, was für ein großer Zauberer und Künstler Sie sind, und wie Sie den unscheinbarsten Schmuck verwandeln können und überlasse Ihnen Alles. Schaffen Sie ein Meisterwerk, mir ist kein Preis zu hoch,“ entgegnete Graf Berquelin, der über die unerwartete Bereitwilligkeit des Juweliers sehr erfreut war.

„O wie glücklich Sie mich machen!“ rief der alte Meister und in seinem Künstlertraume umarmte er den jungen Grafen. „Es soll etwas Wunderbares werden, verlassen Sie sich darauf.“

Eduard war schon gesagt worden, daß es der alte seltsame Kauz mit all' seinen Kunden so treibe und deshalb über die Vertraulichkeit des Goldschmieds nicht weiter enträthet. „Aber in acht Tagen muß ich unbedingt den Schmuck haben,“ sagte er nur und hielt geduldig die Umarmung des vollen Künstlers aus.

„Gawig, ich werde mich sofort an die Arbeit begeben,“ versicherte Argentino und ohne den Grafen weiter zu beachten, wandte er sich sofort seinem Gehülften zu, der schweigend mit einer seltsamen Unruhe dem ganzen Auftritte beigewohnt hatte. Manchmal schien er schon versucht, die Lippen zu öffnen, aber der alte Juwelier warf ihm verstoßen solche finstere Blicke zu, daß er, davon eingeschüchtert, den Kopf auf seine Arbeit bückte und sich zwang, dem weiteren Gespräch der Beiden keine Aufmerksamkeit zu schenken.

Acht Tage später erschien der junge Graf bei Argentino, um sich den bestellten Schmuck abzuholen. Er fand den wunderlichen Alten völlig verwandelt. Anstatt ihn ebenso zärtlich zu begrüßen, wie er damals von ihm Abschied genommen hatte, verzog sich das Gesicht des Goldschmieds in die verdrießlichsten Falten. Er sah nur flüchtig von seiner Arbeit auf und murmelte einen kaum verständlichen Begrüßung.

Auf die Frage Eduard's, ob der Schmuck fertig sei, gab Argentino gar keine Antwort und als nun der junge Graf eifrig fortfuhr: „Ihr habt es mir versprochen, Meister. Die acht Tage sind um und ich kann nicht länger warten, was sollte sonst meine Braut von mir denken?“

„Mag sie denken, was sie will,“ murmelte der Goldschmied; „Sie müssen warten. Kommen Sie in vierzehn Tagen wieder.“

Graf Berquelin hatte sich inzwischen in der Werkstatt des Goldschmieds umgesehen und schon das Kästchen bemerkt, in dem er damals das alte Geschmeide gebracht hatte; — ein neuer glänzender Schmuck lag darin, es mußte die für ihn bestimmte Arbeit sein. „Da haben Sie ja schon den Schmuck fertig,“ rief er hocherfreut und that einen Schritt darauf, um denselben ohne Weiteres zu bemächtigen; nehmen, vielleicht auch sich desselben ohne Weiteres zu bemächtigen; aber der alte Goldschmied kam ihm zuvor; mit einer wilden, leidenschaftlichen Bewegung warf er sich ihm entgegen und mit seinem Leibe das Kästchen schützend, rief er ängstlich aus: „Nein, er ist noch nicht fertig. Ich muß noch Veränderungen daran vornehmen.“

„Ah, Anfinn, Meister Argentino,“ rief der junge Graf. „So viel ich bemerken konnte, ist Ihnen die Arbeit ausgezeichnet gelungen und meine Braut wird entzückt davon sein.“

„Die Arbeit gefällt mir gar nicht, sie ist mir nicht gelungen, ich darf sie so nicht aus den Händen geben, das fordert meine Künstler-ehre,“ erklärte der Goldschmied und hütete noch immer mit wahrer Seelenangst seinen Schatz.

„Darnach kann ich nicht fragen,“ entgegnete Eduard mit großer Entschiedenheit, „meine Ehre erfordert's, daß ich noch heut meiner Braut den versprochenen Schmuck überbringe, um endlich das gegebene Wort einzulösen.“

„Noch heut?“ fragte Argentino und seine Gedanken schienen plötzlich eine andere Richtung zu nehmen.

„Gewiß, lieber Meister!“ antwortete der junge Graf, der wohl gemerkt hatte, daß der Goldschmied durch seine energische Forderung umgestimmt wurde.

Der Juwelier blickte sinnend vor sich hin, dann fuhrn seine tiefstehenden Augen mit einem seltsamen Ausdruck über das Antlitz

des jungen Edelmannes: „Warum schon heut?“ fragte er halb gedankenlos.

Graf Berquelin unterdrückte seinen Unwillen über die Neugier des Meisters; wollte er endlich in den Besitz des Schmuckes kommen, dann mußte er schon die Wunderlichkeiten des Alten mit in den Kauf nehmen; war es doch bekannt, daß Argentino mit all' seinen Kunden wie mit Seinesgleichen verkehrte, deshalb antwortete er höflich: „Ich habe es meiner Braut versprochen, ich will ihr beweisen, daß ich um ihretwillen selbst die Hölle nicht fürchte, geschweige die nüchternen Mörder und ich werde ihr daher den Schmuck in später Abendstunde bringen.“

Ueber Argentino's unregelmäßiges Gesicht zuckte es seltsam; er starrte brütend vor sich hin, dann sagte er zögernd: „Lassen Sie ab von dem tollkühnen Unternehmen! Sie wissen doch, daß der Teufel selbst dabei sein Spiel hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Rogate

Vormittags predigt:
Nachmittags predigt:

Herr P. Schmidt.
Herr Diaconus Canig.

Baumwollne Strick- & Häkelgarne,

Bestgarn, seidene Sammet- und Atlasbänder, Spitzen, Blondes, Neuheiten in Besägen und Knöpfen, Rockborden, Eisengarn, Fischbein, Belgischen Näh- und Maschinenrollenzwirn, Mailänder Näh- und Maschinenseide in großer Auswahl empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

50 Ctr. Drathnägel und Stifte

verkauft zu Fabrikpreisen

F. Thomas & Sohn.

8 Pfund für 1 Thaler!

Prima Schweger Kernseife,

roth- oder blaumarmorirt und ganz trocken, sowie feinste Talg-Kernseife, Harz-Kernseife, Scheuerseife, gelbe und grüne Schmierseife etc., empfiehlt

Max Hecht,

Seifenfabrikant aus Dresden.

Filiale: in Wilsdruff, Ecke der Rosen- und Marktgaße

Feinste Toilette-Seifen

als: Honig-, Glycerin-, Mandel-, Cocos-Seifen etc. etc., alle sehr mild, in Kiegeln à 4 und 5 Mgr.

Wilsdruff.

Max Hecht.

Maschinenöle und Wagenfette,

Russ. Talg und Lederschmierer

billigt bei

Wilsdruff.

Max Hecht.

Bei der Unterzeichneten ist noch verschiedenes Tischlerhandwerkszeug, desgleichen männliche Kleidungsstücke, unter anderem eine Schützen-Uniform und dergleichen mehr zu verkaufen.

Wilsdruff.

Sophie verw. Frißsche, Schulgaße.

Dreschmaschinen

neuester Construction, mit Doppelschläger, wodurch keine Körner mehr beschädigt werden und den Hafer nicht aushülft, wie bei den früheren Maschinen oft geschehen, dazu liefert die Fabrik einen neu construirten Bügelgöpel mit verbessertem Lagereinsatz, wodurch, wenn auch im Winter das Del gefroren, der Göpel nicht schwerer gehen kann.

Maschine und Göpel . . . 185 Thlr. —

do. mit mittleren Göpel 225 — —

do. = 4spännigem Göpel 275 — —

bei mehrjähriger Garantie und günstigen Zahlungsbedingungen.

Meißner Maschinenfabrik und Eisengießerei in Meissen.

Eine junge Biege, zum Anbinden,

wird zu kaufen gesucht durch die Expedition dieses Blattes.

besichtigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Leipzig.

En gros



Sonnenschirme



en detail

für Herren und Damen in neuester Façon und in bedeutender Farbauswahl, hält auch dieses Jahr sein Lager bestens empfohlen und verkaufe schon das Stück von 22½ Ngr. an.

Reparaturen und Bezüge werden prompt und gut ausgeführt.

Wilsdruff.

Carl Ed. Reichel,

Schirmfabrikant.

Augenarzt Dr. K. Weller z. Dresden, (bisher Pragerstr. 46) **Georgplatz II** (Dohnaplatz) gegen-
wohnt jetzt über d. Kreuzschule.

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hiefür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Glieder-
reißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Pakete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei

Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Sensen.

Recht französische Gußstahl-Muster-Sensen,
steiermärk'sche Wildermann-Sensen,

Lannebaum-Sensen,

Gemsbock-Sensen, sowie

Sichel-Sicheln u. Weckziehen,

Werkzeuge in größter Auswahl, empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Schwarzen Taffet,

glanzreiche Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

Eduard Wehner,

Meißner Straße.

Glacéhandschuh

in allen Farben, empfiehlt

d. D.

Schuhmacher = Handwerkszeuge,

Ganggarn, Borsten, Bestechgarn gelb und weiß, bunte Steppzwirne
Abschnittste, zweischneidige Holzstifte, Stiefelisen, empfehlen zu billigen
Preisen

F. Thomas & Sohn.

Für eine auswärtige Bleicherei übernehme alle Arten
Garne zu bleichen.

Moritz Wehner,

Freibergerstraße, früher Meißnerstraße.

Schmiede = Verkauf.

Eine in einem großen Kirchdorfe zwischen Dresden und
Wilsdruff an der Chaussee gelegene Schmiede mit Garten pp.
soll Erbregulirung halber sofort verkauft werden.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Baumwollene und halbwoollene Rock- und Hosenstoffe

empfehlen zu billigen Preisen

Wilsdruff.

Carl Kirscht.

Ein zuverlässiger Knecht oder Tagelöhner findet sofortige
Stellung beim Stadtgutsbesitzer Ubrig.

Einladung

zur
**Generalversammlung des Spar- und
Vorschuß-Vereins für Deutschenbora
und Umgegend,**

Montag, den 26. Mai 1873, Nachm. 3 Uhr

im Hesse'schen Gasthose zu Deutschenbora.

1., Vortrag der Statuten,

2., Wahl des Vorstandes und Ausschusses.

Der provisorische Ausschuss.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich außer
den Botenfuhren auch Kohlen und andere Fracht-
güter fahre. Um geneigte Berücksichtigung bittet ergebenst

Emilie Concordia Bretschneider
in Wilsdruff.

Feinste Isländische

Matjes = Seringe

empfehlen und empfiehlt

Th. Ritthausen.

Liedertafel.

Heute Freitag, den 16. Mai a. c., Abends 7 Uhr

Concert = Kränzchen

auf der Restauration,

bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert und darauf
folgendem Tänzchen, wozu nur hierdurch zu zahlreichen
Besuche eingeladen wird.

Der Vorstand.

Sonntag, den 18. Mai:

Casino in Hühdorf,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Sonntag, den 18. Mai:

Tanzmusik in Sachsdorf,

wozu ergebenst einladet

E. Keller.

Turnverein zu Wilsdruff.

Morgen Sonnabend, Abends 8 Uhr, Turnerversammlung
in der Restauration des Herrn Schriftwart Herrn Günther.

Der Turnrath.

Sonntag, den 18. Mai,

Frühlingsfest

im Gasthaus zu Constappel,

wozu freundlichst einladet

G. Scharfe.

Das Betreten der Wiesen, sowie beim Pferde-
baden das Anbinden an Weiden und das Fressen-
lassen an den Wiesen ist bei Pfändung verboten.

Ernst Gast. August Krause.

Bekanntmachung.

Da ich die Fischerei der Kleinen Triebisch auf Lampers-
dorfer Flur nebst Antheil des Pfarrelehns zu Taubenheim
übernommen habe, warne ich hierdurch vor unbefugtem fischen
und krebßen in derselben, widrigenfalls Betreffende zur gesetz-
lichen Strafe gezogen werden.

Sora, im Mai 1873.

Wätzel, Jagdpächter.